

ANWENDUNG

Filmtun mit dem Computer

Mit einer «Direktorin» verheiratet

Dass viele berühmt gewordene Tricks in Filmen wie «Terminator» oder «Jurassic Parc» auf dem Computer entstanden sind, ist kein Geheimnis. Weniger bekannt sein dürfte, dass der PC mittlerweile auch bei der Tongestaltung von Filmen eine wichtige Rolle spielt. Jüngstes Beispiel: «Die Direktorin», die neue Serie des Schweizer Fernsehens DRS. Toncutter Jürg von Allmen und sein digitales Tonstudio waren vier Monate lang mit ihr beschäftigt, oder – wie er es ausdrückt – «mit der Direktorin verheiratet».

■ Von Andreas Fischer

Jürg von Allmen, Tonmeister und -cutter – «Sound-Designer», wie es Neudeutsch heisst – war vier Monate praktisch ausschliesslich mit der «Direktorin» beschäftigt. So lange dauerte der Tonschnitt für die 26 Folgen der gleichnamigen Serie des Schweizer Fernsehens. «Inklusive Samstage und Sonntage», beteuert von Allmen. «Als selbständig Erwerbender kann man es mit dem Feierabend nicht so genau nehmen. Aber die Sache hat mir Spass gemacht. Ich war immer gespannt, wie die Geschichte weitergeht...»

Von Allmen war bei den Aufnahmen nicht selber dabei. Er bekam die einzelnen Folgen jeweils erst zu sehen, wenn das Bild bereits geschnitten war. Als Toncutter «putzte» und ergänzte er den bei den Dreharbeiten aufgenommenen Originalton. Von Allmen: «Beim Drehen eines Films ist die Zeit kostbar. Auf den Ton wird da meist zu wenig Rücksicht genommen. In der Folge fehlen dann viele Geräusche, die nötig sind, um die richtige Stimmung zu erzeugen. Andere sind zwar vorhanden, aber zu laut oder zu leise. Diese Geräusche und die zusätzlichen Toneffekte bearbeite ich mit Hilfe meiner digitalen Anlage und plaziere sie auf acht und mehr Tonspuren. Bei der Fertigstellung des Films werden sie dann mit der Sprache und der Musik zusammengemischt.»

14 Stunden Geräusche

Die digitale Anlage in von Allmens Digiton-Studio in Zürich besteht aus einem – bis zur Grenze des Möglichen ausgebauten – Apple Macintosh IIx. Dazu kommen Festplatten mit rund

acht Gigabytes Speicherplatz (ein Gigabyte entspricht 1024 Megabytes oder 1'048'576 Kilobytes). Solche Speichermengen sind nötig, um die digitalisierten Geräusche für einen einzigen Spielfilm zu bearbeiten. Da oft mehrere Toneffekte übereinander zu liegen kommen, können es Töne von bis zu 14 Stunden Spieldauer werden. Dazu kommt ein Geräuscharchiv von gut acht weiteren Gigabytes auf optischen Wechselplatten.

Das eigentliche Werkzeug von Allmens aber ist die Software «Protools». Sie zaubert alle Instrumente eines Tonstudios samt Mischpult auf den Bildschirm. Mit Hilfe von Maus und Tastatur erlaubt sie Tonschnitte mit einer Präzision auszuführen, die mit konventionellen Mitteln nicht zu erreichen wären. Auf Hundertstelsekunden genau lassen sich Töne ein- und ausblenden. So werden perfekte Soundtracks auch in Fällen möglich, wo die Tonkorrekturen früher trotz viel Erfahrung am Mischpult und mühsamster Feinarbeit mit Schere und Tonbändern immer noch zu hören waren. Eine grosse Hilfe bildet dabei die grafische Darstellung der Töne auf dem Bildschirm, die sich mit der Maus manipulieren lassen.

Vergeudete Zeit

Noch vor wenigen Jahren wehrte sich von Allmen mit Händen und Füssen gegen den Einbruch eines Computers in seine Arbeit. Erst die Erfahrungen mit den fünf «Eurocops»-Sendungen, bei denen er als Tonmeister engagiert war und Tage und Nächte im Archiv der Filmgesellschaft Geräusche zusammensuchte, bewirkten,

dass er anfang, sich für die digitale Tonverarbeitung zu interessieren: «Es war einfach unbefriedigend, wieviel Zeit ich da vergeudete. Für jedes Geräusch, das ich verändern wollte, und für jeden Toneffekt gab es Diskussionen um die Benützung des anderweitig besetzten Tonstudios. Ich suchte daher nach einer Möglichkeit, die Sache besser unter Kontrolle zu bekommen und den ganzen Tonschnitt selber bewerkstelligen zu können.» In der Schweiz ist der Toncutter als selbständiger Beruf noch wenig verbreitet. In grossen Filmländern wie Frankreich und England jedoch ist er schon lange gang und gäbe. Nicht zuletzt deshalb, weil ihm ein spezialisiertes Instrumentarium zur Verfügung steht, das im Bildschneideraum nicht zu finden ist.

Bewährungsprobe bestanden

Die ersten digitalen Soundbearbeitungssysteme, mit denen von Allmen experimentierte, waren Amateurprogramme. Interessant in der Handhabung, wie er heute feststellt, in der Ausgabequalität jedoch unbefriedigend. Später stiess er auf das Programm «Sound-Designer», das vor allem auf die Bedürfnisse von Musikern ausgelegt war. Damit bewältigte er eine erste grössere Aufgabe: Er bearbeitete Sketches und Tonbilder, die als Kommentare zur Schweiz, als sogenannte «Ton-Bulles», zur 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft auf CD herauskamen. Von Allmen: «Dabei wurde mir klar, wieviel Zeit und Material man mit der digitalen Tonbearbeitung einsparen kann.»

Die Software «Protools», mit der von Allmen heute arbeitet, war das erste digitale Mehr-



Sabina Schneebeli als «Direktorin» und Walo Lüönd als Ernst Hug, Bauunternehmer und Gemeindepräsident von Madruns.

Foto: VEGA Film AG / SF DRS

spursystem. Auch «Protools» richtete sich am Anfang auf Musiker aus. Erst im Kontakt mit dem Hersteller und den Programmierern, den von Allmen und andere Film- und Fernsehleute intensiv pflegte, wandelte sich das System zu einem brauchbaren Instrument für die Filmproduktion. Heute wird es selbst von der englischen Fernsehgesellschaft BBC als Broadcast-Standard akzeptiert.

«Die Direktorin – das sind 26 mal 45 Minuten Film mit je acht Tonspuren», meint von Allmen. «Das bedeutet vier Monate Arbeit und sechs Wochen Tonmischung bei Schwarz Filmtechnik in Bern. Trotz regelmässiger Backups hätte ein Absturz des Computersystems einen kaum mehr aufzuholenden Zeitverlust bedeutet. Doch die Produktion ging ohne grössere Probleme über die Bühne. Mit der «Direktorin» hat das System in meinem Studio seine Bewährungsprobe bestanden.»

Neue Kreativität

Für den digitalen Tonschnitt wird der Film auf Video überspielt. Die Synchronisation der Töne erfolgt über den Timecode des Videobandes. Von Allmen begeistert sich: «Auf der Festplatte ist alles abrufbereit. Innert Sekunden kann ich Geräusche anhören und vergleichen, Effekte und Filter stehen jederzeit zur Verfügung. Das Hin und Her zwischen Tonarchiv, Mischpult und Schneideraum fällt dahin. Alles geht sehr viel schneller als beim konventionellen Schnitt. Da bleibt Zeit, Varianten auszuprobieren. Für mich bedeutet die digitale Tonbearbeitung daher in erster Linie eine Chance für kreativere Arbeit. Sie erlaubt mir Effekte, die mit konventionellen Mitteln kaum zu realisieren wären. Wenn es nur um die Zeit- und Materialersparnis ginge, könnte mich das System nicht befriedigen.»

Das spielt natürlich vor allem dann eine Rolle, wenn Bild und Originalton zum Toncutter kommen, ohne dass dieser die Drehorte kennt. Bei der Direktorin waren Tausende von zusätzlichen Tönen einzusetzen und zu bearbeiten. Von einem vorbeifahrenden Zug etwa wird das Geräusch optimiert, indem von Allmen auf dem Bildschirm mit der Maus den an- und ab-schwellenden Ton vorn und hinten anhebt und

zu einer Schlaufe schliesst. Der Pfeifton der Lokomotive wird herausgeschnitten. Bei einer ins Schloss fallenden Tür verstärkt er das Geräusch der Türfalle und schwächt das Schliessen ab, wie es das Verhalten des Schauspielers verlangt. Die bei solchen Manipulationen entstehenden Tonsprünge lassen sich digital unhörbar machen. Störende Geräusche im Originalton werden entfernt, brauchbare wenn immer möglich von der Sprache isoliert oder ersetzt. Was dabei herauskommt, nennt man den «Internationalen Ton» oder kurz IT. Wird «Die Direktorin» für einen fremdsprachigen Fernsehsender synchronisiert, so bildet der IT die Grundlage für die Mischung mit den neuen Sprachaufnahmen und dient dazu, die akustische Atmosphäre der Originalfassung zu erhalten. «Bei der Direktorin machte es mir nichts aus, dass ich bei den Dreharbeiten nicht dabei war. Ich komme aus einem Bergdorf und weiss, welche Töne in einem solchen Ort zu finden sind», lacht von Allmen. «So war es für mich nicht allzu schwierig, die richtige Geräuschkulisse zusammenzustellen.» In anderen Fällen jedoch helfe es ihm schon, wenn er beim Drehen als Tonmeister auch für den Originalton verantwortlich sei.

Von der Pike auf

Ursprünglich Radio- und Fernsehelektriker, erlernte von Allmen bei verschiedenen Produktionsfirmen das Filmbusiness von der Pike auf und arbeitete in unterschiedlichsten Funktionen als Videotechniker, Kamera-Assistent, Tonmeister und Cutter. «Nach so und so vielen Werbespots für Hunde- und Katzensnack hatte ich



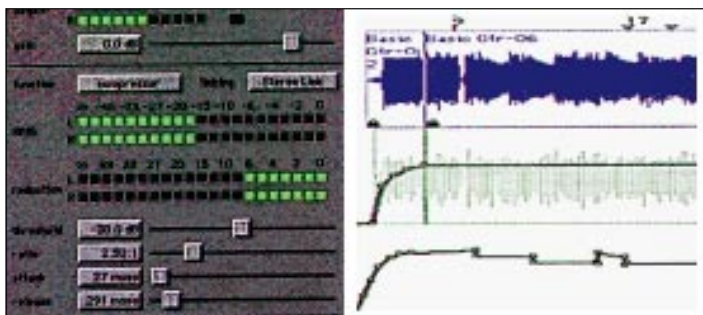
Foto: Mathias Hofstetter

Jürg von Allmen in seinem Digiton-Studio in Zürich: Die digitale Tonbearbeitung wird bei Film- und Fernsehproduktionen immer wichtiger.

dann aber genug», erzählt er. «Ich beschloss, mich nur noch dem zu widmen, was mir wirklich Spass macht: dem Ton». Neben seiner Arbeit als Toncutter wird von Allmen auch heute noch gerne als Tonmeister auf dem Drehplatz engagiert. Davon zeugen die Plakate vieler Filme, bei denen er mitwirkte. Sie hängen im Vorraum seines Tonstudios. Etwa «Justiz» nach Dürrenmatt mit Maximilian Schell von Hans W. Geissendörfer, «Family Express» von Nicolas Hayek mit Peter Fonda in der Hauptrolle oder «Brandnacht» mit Bruno Ganz von Markus Fischer. Mit Markus Fischer hat von Allmen gern und oft gearbeitet: «Er liebt komplexe Tonebenen und Effekte. Deshalb zieht er den Komponisten und den Tonmeister schon früh in die Planung mit ein. Das macht die Arbeit natürlich interessant.» Und es hilft, wenn später, wie bei Fischers Film «Heiss/Kalt» (ZDF/DRS 1992), wider Erwarten nachträglich eine Synchronisation fällig wird. «Hätte ich nicht alles in digitaler Form auf Festplatte – es wäre glatt unmöglich, aus der komplexen Mischung wieder einen guten IT für die geplante, französische Version zu rekonstruieren», sagt von Allmen. «Die Stimmung eines Films besteht ja nicht nur aus Bildern, sondern beinahe ebensosehr aus Tönen.»

Dem Zuschauer wird diese Tatsache allerdings erst bewusst, wenn der Soundtrack fehlt.

Vielleicht sollten wir beim nächsten Film – oder bei der nächsten Folge der «Direktorin» – einmal etwas bewusster hinhören. Wir brauchen ja deshalb die Augen vor den Bildern nicht zu verschliessen.



Das Tonbearbeitungsprogramm «Protools» erlaubt die Darstellung aller Instrumente eines Tonstudios auf dem Bildschirm und die sehr genaue Manipulation von Tönen.